

Gründonnerstag 2010

Von Bischof Gerhard Ludwig Müller

Am Abend vor seinem Leiden und Streben hat unser Herr Jesus Christus das Sakrament des Altares, die heilige Eucharistie gestiftet. Damit die Kirche nicht ohne seine sichtbare Gegenwart mitten unter den Gläubigen bleibt, schenkt er uns das Realgedächtnis seines Erlösungstodes und seiner Auferstehung von den Toten. Aus der sakramentalen Gegenwart Jesu Christi lebt die Kirche und gewinnt von ihm her ihre Sendung. In Christus ist sie universales Sakrament des Heils der Welt.

Jesus hat freilich seine Jünger auf sein Leiden und Sterben zum Heil der Menschen vorbereitet. Lange konnten und wollten sie nicht verstehen, dass Gott uns nicht durch eine schiere Machtdemonstration erlöst. Erst aufgrund des Osterereignisses und der Ausgießung des pfingstlichen Geistes konnten sie begreifen, dass der Sohn Gottes uns durch den Gehorsam bis zum Tod am Kreuz das Tor in der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes geöffnet hat.

Im Glauben der Kirche stellt darum die Eucharistie auch nicht nur ein Gemeindemahl dar, in dem man sich emotional verbunden weiß im ehrenden Gedenken an einen vorbildlichen Menschen der Vergangenheit. Im Zeichen des großen Dankgebetes, der Verwandlung von Brot und Wein in die Wirklichkeit von Fleisch und Blut Christi und im heiligen Mahl, haben wir eine Lebensgemeinschaft, heilige *communio* mit Jesus Christus. In Wort und Sakrament ist und gibt er sich als das ewige Leben. Darum ist die Eucharistie die sakramentale Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers und der Auferstehung Jesus Christi. In diesem Pascha-Mysterium und Ostermahl haben wir Anteil an der Passion und dem Sieg Christi über Sünde, Leid und Tod. Schon durch die Taufe sind wir ein für allemal in die Kirche als lebendige Glieder des Leibes Christi eingefügt. Und so wird die ganze Kirche für die Welt zum Zeichen und Werkzeug der innigsten Vereinigung der Menschen mit Gott und der Einheit der Menschen untereinander in Jesus Christus (vgl. LG 1). Wir empfangen im heiligen Sakrament den Leib Christi und sind als Kirche der Leib Christi: die sichtbare An-Wesenheit des fleischgewordenen WORTES in der Welt.

In der Einheit des Leibes mit Christus dem Haupt ist auch die Kirche Leib Christi für alle Menschen, die von Gott erwählt worden sind zur Erkenntnis des Sohnes Gottes. Kirche ist immer auch Kelch des Neuen Bundes im Blute Christi. Auch unser Blut wird vergossen für das Heil der Welt. Wie könnte es uns anders ergehen als Christus selbst? Es ist geradezu ein Zeichen der echten Nachfolge Jesu, dass uns alles Abträgliche nachgesagt wird. Die Hingabe der vielen im Dienst an den Armen, Unterdrückten und den Notleidenden muss von

manchen verdächtigt werden, damit man nicht in der Gottvergessenheit und der Selbstverliebtheit gestört wird.

In einem materialistischen und darum geist- und gottvergessenen Weltbild ohne Aussicht auf Erlösung in der Liebe des personalen Gottes, ist jede Form uneigennütziger Liebe ein Ärgernis erregender Vorwurf, auf den man nur mit Häme zu reagieren weiß. Die von Jesus ermöglichte und von ihm selbst vorgelebte Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen, jede Form von Ganzhingabe an Gott im Priesterzölibat, den Ordensgelübden oder in der unauflöselichen sakramentalen Ehe von Mann und Frau muss zwanghaft denunziert werden als weltfremde mystische Überspanntheit, ja ganz ordinär als Schutzraum gestörter und gemeinschaftsgefährdender Sexualität.

Die Kirche wird immer den Weg der Nachfolge Christi, ihres demütigen und gedemütigten Herrn gehen. Sie lässt sich nicht auf den breiten Weg locken, der in den Abgrund führt. Was nutzt dort der Beifall der Massen und der allmächtigen Meinungsmacher?

Darum ist es so wichtig und urkatholisch, wenn wir sakramental, geistlich und moralisch aus dem Opfer Christi am Kreuz leben. Durch das eucharistische Opfer der heiligen Messe ist uns der weite Raum geöffnet, dass wir mit unserem ganzen Leben, Arbeiten, Entscheiden und Planen uns selbst ganz und gar durch die Hingabe Jesu an den Vater Gott hingeben. So leben wir in der Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater. Durch den Geist beider ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen. So wie der einzige Sinn des Lebens Jesu die Darstellung der Liebe Gottes war und ist, so zeigt sich darin die Liebe als der Logos, als Sinn und Ziel, Urgrund und Vernunft der geschöpflichen Existenz der Menschen und des ganzen Universums.

Die Eucharistie gibt es nicht ohne die Kirche. Die Kirche feiert die Eucharistie und wird aus ihr immer neu aufgebaut und ernährt. Sie erfüllt ihre Sendung durch das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen und den priesterlichen Dienst ihrer geweihten Hirten. Sie stehen der Kirche vor als Stellvertreter Jesu Christi. Das sakramentale Priestertum der Hirten ist eingesetzt, um Christus zu vergegenwärtigen im Dienst des Lehrens, Heiligens, des Leitens. Aufgrund des sakramentalen Verständnisses der Kirche ist der Priester nicht von der Gemeinde berufen, als wäre er von den Menschen bevollmächtigt und legitimiert. Vielmehr ist es Gott selbst, der durch Christus im Heiligen Geist die Amtsträger einsetzt und an seiner Weihe und Sendung Anteil gibt, wie es das II. Vatikanum mit der gesamten katholischen Lehrtradition so klar beschrieben hat. Nicht weltliche Organisationsmodelle aus verschiedenen Epochen sind das Vorbild für die Kirche und das Amtspriestertum, sondern allein Christus selbst.

Nur von Christus her ergeben sich Sinn und Sein der Kirche. Sie bedarf keiner sekundären Legitimation etwa als wichtiger Faktor im Sozialstaat oder als Wertelieferant in einer pluralistischen Gesellschaft. All unser Engagement in Caritas und Diakonie ist unmittelbar in der Gottes- und in der Nächstenliebe begründet und nicht im Lob, das ihr irgendwelche Gesellschaftstheoretiker zollen.

Christus, der Sohn Gottes, ist und bleibt der alleinige Herr seiner Kirche. Wir orientieren uns an ihm, der sich zum Diener des Heils für alle gemacht hat. Geistliche Vollmacht, im Namen Jesu das Wort zu verkünden, die Sakramente zu spenden und die Kirche als Hirten zu leiten, vollzieht sich existentiell in der Nachfolge Jesu. Jesus ist unser Herr und Lehrer. Er *„ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“* (Mk 10,45).

Bei einem Treffen während meiner Reise nach El Salvador in der vergangenen Woche erzählte mir der Umweltminister folgende Begebenheit. Als die Kirche von extremen politischen Kräften bedroht war, sagte die Frau des heutigen Ministers zum damaligen Erzbischof Oscar Romero: „Herr Erzbischof, Sie müssen fliehen, sonst bringt man sie um!“ Der Oberhirte antwortete: „Nein, nicht ich, sondern Sie sollten außer Landes gehen und ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Sie sind verheiratet und haben Kinder. Ich dagegen lebe als Priester ohne Familie und habe keine Kinder. Ich bleibe hier an der Seite des armen und bedrängten Volkes. Das ist meine Familie und das sind meine Kinder, für die ich als Hirte auch mit dem Leben eintreten muss.“ Wenige Tage später traf ihn die Kugel der Verfolger, als er im priesterlichen Dienst am Altar stand und gerade Brot und Wein erhob zur Bereitung der Gaben. So hat Oscar Romero sein Leben nicht nur spirituell mit dem Opfer Jesu vereint, sondern sich selbst wie Christus auf dem Altar des Kreuzes blutig dahingegeben als Zeichen der Liebe bis in den Tod. Jetzt aber hat er auch Anteil an der Auferstehung und lebt in der Gemeinschaft der Heiligen als Hoffnungsträger für die bedrängte Herde, das pilgernde Gottesvolk auf Erden.

Am Gründonnerstag tritt im Abendmahlsaal das ganze Mysterium des Heils hervor: besonders die Kirche in den Sakramenten der Eucharistie und der Priesterweihe. Die Eucharistie kann niemals reduziert werden auf ein innerweltliches Gemeinschaftsmahl; das Weihepriestertum hat nichts zu tun mit dem Management einer religiösen Gruppe. Der katholische Priester ist kein Gemeindefunktionär.

Ein Blick in die Kirchengeschichte kann uns lehren und bestärken: Aus Krisen ist die Kirche immer dann überzeugungstark hervorgegangen, wenn sie nur auf Jesus Christus blickt und es ihm gleich tut. Es kommt darauf an, dass keiner von uns das Seine sucht oder schlaue rechnet in dem Sinn: Welchen Vorteil habe ich, wenn ich Christ bin? Oder ist es besser für mich, wenn ich mich von Christus und seiner Kirche lossage, indem ich ihn verrate, verleugne oder verlasse? – Das Blut der Märtyrer ist der Same, aus dem neue Christen wachsen, sagte man in der Verfolgungszeit der ersten drei Jahrhunderte. Auch der priesterliche Dienst wird

anziehend, wenn man auf die vielen guten Priester schaut, die sich ganz hingeben in ihrem Dienst, sogar bis zum Vergießen ihres Blutes wie unser Domprediger Johann Maier, der im April 1945 mit vielen engagierten Laien vor dem Dom für die Verschonung unserer Stadt eingetreten ist.

Wir knien uns mit Jesus Christus, dem Hohenpriester des Neuen Bundes, im Zeichen der Fußwaschung nieder und wollen den geringgeschätzten Dienst des Meisters und Herrn tun, um die Hochmütigen zu beschämen und die Gedeemütigten aufzurichten: *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“* (Joh 13,15).